

## Erster Quartalsbericht

Anika Assfalg

Nach fünf turbulenten und sentimental, letzten Tagen in Deutschland mit Familie und Freunden kam endlich der Abend vor dem Abflug und dann der Tag an dem das lang ersehnte Jahr endlich losging. Für mich war der Weg durch die Kontrolle am Flughafen wahrscheinlich etwas schwerer, als für meine Mitperuaner, denn ich trat den langen Flug nach Lima alleine an.

Als ich dann jedoch endlich im Flieger saß, war alle Traurigkeit über den Abschied verflogen und ich war nur noch voller Vorfreude und Erwartungen auf alles Kommende.

In Lima angekommen wurde ich dann herzlichst mit einem „Amntena-Schild“ begrüßt und konnte auf der ziemlich langen Taxifahrt zum Occar-Romero-Zentrum meine ersten Eindrücke von Peru und Lima sammeln. Die waren aber leider erstmals nicht so schön, was wahrscheinlich an meiner Übermüdung und an dem nicht so schönen Teil Limas lag, den ich durchfahren bin. Die Straßen waren dreckig, man wird von streunenden Hunden angebellt und alles sieht heruntergekommen aus. Zusätzlich ist der Himmel von einer ständigen Dunstschicht bedeckt und die ganze Stadt scheint im Staub zu ersticken.

Nachdem ich mein Gepäck verstauen konnte und ein paar Leute des Zentrums kennen gelernt hatte bin ich dann mit einer einer alten Freiwilligen zum Flughafen gefahren und habe die anderen Mitperuaner abgeholt. Als ich dann mit allen vereint war und man Eindrücke austauschen konnte und nach einem leckeren Abendessen, hatte ich das Gefühl, richtig in Peru angekommen zu sein. Die nächsten drei Wochen lernten wir fleißig Spanisch mit unserer sehr temperamentvollen Lehrerin Anna-Maria. Durch kleine Tagesausflüge lernte ich dann auch schönere Teile von Lima und der Umgebung kennen. Nach drei Wochen im Oscar Romero Zentrum war die Stimmung dann doch etwas angespannt und alle freuten sich endlich in ihre Projekte und in ihr endgültiges, einjähriges Zuhause aufzubrechen.

Nach einer komfortablen Reise nach Cuzco zusammen mit unserer Freiwilligenbeauftragten Daniela, war schon der erste Eindruck von unserem neuen Zuhause positiv. Cuzco ist eine Stadt die inmitten von den Anden liegt und wirkt eher wie ein Dorf, da die Häuser und die Atmosphäre nichts von einer Großstadt hat. In der ersten Woche haben wir nach und nach alles erkundet. Erstmal unsere Wohnung in der ich mich sofort zu Hause gefühlt habe. Ich teile mit Laura ein helles aber etwas lautes Zimmer und unser Wohn- und -Esszimmer mit Sofas, einer Küchenecke, Bar und einem grandiosen Blick auf Cuzco könnte nicht gemütlicher sein.

Nach etwas Erholung wurden wir dann von allen Fundacionsmitgliedern begrüßt und wir haben uns gegenseitig vorgestellt. Die nächsten Tage haben wir das erste mal den Kindergarten in Yuncaypata und das Altersheim angeschaut und am Ende der Woche auch das erste Mal in beiden Arbeitsstellen

gearbeitet.

Ich habe mit Lukas im Altersheim angefangen und als erstes in der Krankenstation der Frauen gearbeitet. Nachdem ich mich an die Alten gewöhnt hatte und auch anfänglichen Ekel abgelegt hatte, hat mir die Arbeit dort richtig Spaß gemacht, auch wenn es sehr viel Arbeit gibt. In der Krankenstationen der Frauen sind ca. 40 Omas, für die ich mit zwei anderen Frauen vom Frühstück bis zum Abendessen zuständig bin. Die Chicas, die dort arbeiten, helfen manchmal bei der Essensausgabe und bringen die alten Frauen nach dem Abendessen ins Bett. Ich helfe bei den Mahlzeiten und manche Omas muss man auch füttern, was mir viel Spaß macht, da ich dadurch Kontakt zu den Alten habe. Dann helfe ich beim Spülen und bei der Wäsche. Wenn etwas Zeit ist zwischen den verschiedenen Arbeiten, setzte ich mich zu den Alten und unterhalte mich mit denen die Castellano reden. Kurz bevor ich gehe spüle ich alleine das Geschirr des Abendessens, was ich aber am Ende des Tages ganz angenehm finde, da ich dann müde bin und zügig die Arbeit beenden kann.

Nachdem wir die Pärchen getauscht haben und ich mit Laura zusammengearbeitet habe, habe ich eine Woche in der Normalen Station der Männer gearbeitet. Dadurch, dass die Männer dort viel fitter sind war es einerseits abwechslungsreicher aber auch körperlich anstrengender, da man sehr viel putzen muss. Doch die Arbeiter dort haben mich auch gut aufgenommen und mit einigen Alten habe ich auch interessante Gespräche geführt.

Der Kindergarten in Yuncaypata ist zu der Arbeit im Altersheim ein ziemlicher Gegensatz. Dort habe ich viel mehr Kontakt zu den Kindern als zu den Alten im Altersheim und wir können selber Ideen mit einbringen, wie wir den Unterricht gestalten. Morgens helfen wir der Köchin Bertha beim Zubereiten des Mittagessen und danach unterstützen wir Norah, die Lehrerin, beim Unterrichten, erklären den Kindern Sachen nochmals oder helfen bei den zu bearbeitenden Aufgaben. Manchmal sind wir zu zweit für ungefähr eine Stunde für einen Teil der ca. 20 Kinder zuständig und bearbeiten zusammen mit ihnen entweder Aufgaben, die uns Norah gibt oder können selbst Unterricht halten oder Spiele mit den Kindern spielen. Anfangs habe ich mich etwas überfordert gefühlt mit meinem unvollständigen Spanisch Kindern etwas beizubringen oder alleine schon sie zu beschäftigen, aber nach und nach habe ich mich immer mehr getraut und das nötig Vokabular gelernt, um ohne Probleme alles erklären und regeln zu können. Mit der Zeit lernt man die Kinder und ihre Eigenarten immer besser kennen und kann so auch einfacher mit ihnen umgehen. Ebenfalls fassen die Kinder nach und nach mehr Vertrauen in uns Freiwillige und haben etwas mehr Respekt vor uns, was anfangs nicht leicht war, da sie ohne Unterstützung von Norah oder Bertha fast nicht auf

uns gehört haben.

Durch die herzliche Art der Mitarbeiter und der Kinder in Yuncaypata, freue ich mich jeden Tag dort hinzugehen.

Ich habe jetzt schon einen Monat mit Lukas und einen Monat mit Laura zusammengearbeitet und mit beiden hat es sehr gut geklappt. Im Altersheim haben ich mit beiden jeweils die Mittagspause verbracht, was gut tat, da man über das Erlebte reden konnte und in Yuncaypata war es ein angenehmes, gemeinsames Arbeiten.

In der WG ist eine sehr angenehme Atmosphäre .Wir kochen oft zusammen, haben eine Gemeinschaftskasse, aus der wir Essen, Arbeitsutensilien und andere gemeinsam gekaufte Sachen bezahlen. Unser Putzplan klappt ebenfalls gut und ich habe das Gefühl, dass sich jeder an Haushaltssachen, wie Spülen und Putzen gleich beteiligt.

Neben dem normalen Arbeiten im Altersheim und im Kindergarten gehen Laura und ich jeden Samstag für zwei Stunden in die Kirchengruppe einer kleinen Gemeinde von Cusco, Ayuda Mutua. Dort machen wir selber Spiele und Theaterübungen mit den Kindern, bringen den Kindern deutsche oder englische Lieder bei und lernen selbst Spanische oder Quechoa Lieder. Es ist schön, dass nicht nur Laura und ich die Stunden vorbereiten, sondern dass es ein Austausch ist.

Ich habe das Gefühl, dass ich gut in Cusco angekommen bin, dass ich mich gut in den beiden Arbeitsplätzen integriert habe und gut aufgenommen wurde. Auch in meiner Freizeit und in unserer WG fühle ich mich sehr wohl.